

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mfl. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mfl. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Insetrate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma v. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger derselbe.

No. 7.

Dienstag, den 15. Januar

1895.

Dienstag, den 15. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Bgmstr.

Wilsdruff, am 14. Januar 1895.

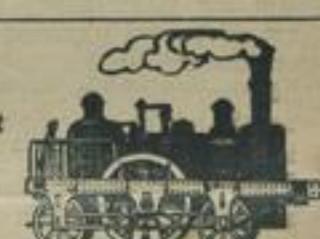
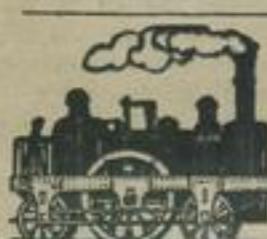
Bekanntmachung.

Die in den § 2 und 3 des Strafenregulatifs für hiesige Stadt enthaltenen Bestimmungen, daß zur Winterszeit jeder Hausbesitzer
1., seiner Hausfront entlang den Schnee zu beseitigen und bei eintretender Glätte Sand und Asche zu streuen, sowie
2., bei eintretendem Thauwetter binnen 24 Stunden, vom Beginn desselben an, den vor seinem Hause befindlichen Vorplatz, sowie das an dasselbe angrenzende Gassengerinne von
Schnee und Eis zu reinigen und letzteres von der Gasse hinwegzuschaffen hat,
werden ondurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Übertretungen oder Verhöhlungen der gebahnten Verschriften nach § 5 des obgedachten Regulatifs in Verbindung mit
§ 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Wilsdruff, den 14. Januar 1895.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Theatersonderzug Potschappel-Wilsdruff.



Dienstag, den 22. Januar d. J. verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 40 Minuten Abends von Dresden-Alstadt

abgehenden Personenzug

ein Personenonderzug von Potschappel nach Wilsdruff

in folgendem Fahrplane:

Absatz von Potschappel 12 Uhr Nachts.

Ankunft in Wilsdruff 12 Uhr 45 Min. Vormittags.

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechtigen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Wilsdruff, am 14. Januar 1895.

Königliche Bahnverwaltung.

Vom Tage.

Die Generaldebatte des Reichstages über die sogenannte „Umsturz-Vorlage“ ist am Sonnabend mit Beweisung des Entwurfes an eine besondere Kommission beendet worden, noch dem sie nicht weniger als fünf Sitzungen beansprucht hatte. Überblick man nochmals die so ausgedehnte ermittelte Verabschiedung des hervorragendsten gesetzgeberischen Gegenstandes der laufenden Sessien, so wird man indessen gestehen müssen, daß der Länge und Breite der Verhandlungen keineswegs auch deren Tiefe entsprochen hat; eine so bedeutsame Frage wie diejenige der Bekämpfung der Umsturzbestrebungen, hätte im Parlamente doch eine andere Behandlung verdient, als sie dem genannten Thema zu Theil geworden ist. In ihrem fünfzigjährigen Verlaufe nahm die Generaldebatte über die „Umsturz-Vorlage“ nur selten einen höheren Flug, wie letzteres z. B. durch die großangelegte Rede des Abgeordneten v. Bennigsen geschah, meist wurde sie von kleinen und kleinlichen Gesichtspunkten beeindruckt. Außerdem wird Niemand ernstlich behaupten wollen, daß mit solchen hauptsächlich aus politischen Kalauern und Wighen bestehenden Reden wie der „Speech“ des Herrn Dr. Sigl, die Diskussion ein höheres geistiges Niveau erlangt hatte. Anderseits war jedoch an das Eingreifen der Regierung in diese Verhandlungen kein sonderlich hervortragendes. Der Reichskanzler hütte sich fast vollständig in Stillschweigen, und was die Ausführungen der Minister Niederding, v. Bronsart, Schönstädt, v. Köller ic. anbelangt, so konnte man ihnen im Allgemeinen einen gewissen Eindruck auf das Haus zwar nicht abnehmen, aber hinreichend und durchschlagend in ihren Argumenten waren gewiß alle diese ministeriellen Kundgebungen nicht.

Im Ubrigen hat die ermittelte parlamentarische Erörterung der „Umsturz-Vorlage“ zur Gende erkennen lassen, daß für den Regierungsentwurf in seiner jetzigen Gestalt nicht im Entfernen auf eine Mehrheit zu rechnen ist. Vielmehr wird der Entwurf erheblichen Änderungen unterzogen werden müssen, soll er schließlich Gnade vor den Augen des Reichstages finden. Die Regierungsvorsteher haben nun allerdings durchblicken lassen, daß die Regierung keineswegs auf ihrem Schein bestehen, sondern Verbesserungen an der Vorlage gern accipieren würde. Es ist nur noch völlig unklar, bis zu welchem äußersten Punkte die Regierung dem Reichstage entgegenkommen gedacht, hierüber dürften erst die Kommissionsverhandlungen Aufklärung bringen und werden dieselben überhaupt zu zeigen haben, ob in der ganzen Frage auf eine Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung, wie unter den Parteien des Reichstages selbst noch zu hoffen ist.

Mit der vorläufigen Erledigung der „Umsturz-Vorlage“ im Plenum tritt indessen auch das allgemeine Interesse an diesem Gegenstande bis auf Weiteres wieder etwas in den Hintergrund zurück. Dafür beginnt sich die Aufmerksamkeit

den ferner wichtigeren Berathungsstoffen des Reichstages zu wenden, vor Allem der Novelle zu den Justizgeisen und der Tabaksteuer-Vorlage, die wohl beide im Laufe der kommenden Wochen zur erstenmaligen Berathung gelangen werden. Vorher wird sich jedoch der Reichstag vermutlich noch mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigen, die schon vor Weihnachten allgemeines Interesse erregten, und zwar speziell mit der infolge des „Halben Liebnecht“ aufgetretenen Frage der Verstärkung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten. Es stehen in dieser Beziehung positive Vorschläge aus der Mitte des Hauses zu erwarten, auf deren Grundlage man einer Einigung über die angestrebte und unstreitig auch nothwendige Reform der Geschäftsausordnung des Reichstages entgegenziehen kann. Als ausgemacht gilt es, daß Herr v. Berger auf jeden Fall auf seinem langjährigen Präsidentenposten verbleibt, wenn überhaupt eine „Präsidentenkrise“ bestanden haben sollte.

Eine andere vielbesprochene Angelegenheit hat in den letzten Tagen eine erfreuliche Wendung genommen durch die eigenen Neuverhandlungen des Kaisers bei dem jüngsten parlamentarischen Herrenabend bei Hofe und durch die sich anschließenden offiziellen Erklärungen des „Reichsanzeigers“ ist festgestellt, daß das auffällige Fehlen der geplanten Inschrift am neuen Reichstagsgebäude: „Dem deutschen Volke“ keinerlei ernsthaften politischen Hintergrund besitzt. Lediglich eine Reihe öfnerlicher Umstände haben es bewirkt, daß bis jetzt das neue Prächtigbaude jene so auffällende Füllung an seinem Außenseiter aufwies. Nach den weiteren Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ ist bestimmt anzunehmen, daß die dem deutschen Volke zugedachte Widmung in Kürze den ihr bestimmten und gebührenden Platz am neuen Heime des Reichstages erhält, womit die in weiten Kreisen der Nation herrschende Verstimmung ob des ganzen geselligen Zwischenfalles hoffentlich wieder verschwinden wird.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Januar. Während des heutigen Abschieds-
dinners für den russischen Botschafter Grafen Schuvalow bei
dem Offizierkorps des Alexander-Regiments erhob sich zunächst
der Kaiser und brachte die Gesundheit des Regimentschefs, des
Krons Nikolaus II., aus. In das dreimalige Hurrah fiel die
Musik mit der russischen Nationalhymne ein, die stehend ange-
hoben wurde. Darauf tostete der Botschafter Graf Schu-
valow auf den Kaiser Wilhelm. Der Toft wurde von der
preußischen Nationalhymne begleitet, die ebenfalls stehend ange-
hoben wurde. Nach einer Pause stand der Kaiser zum zweiten
male auf zu einer längeren Ansprache an den Grafen Schu-
valow, die er im Namen des Obersten v. Saussin und des gesamten
Offizierkorps des Regiments Alexander an ihn richtete.
Der Kaiser hob besonders hervor, daß er und das Offizierkorps
den Botschafter als Regimentskameraden betrachteten und daß

es für sie alle schmerzlich sei, ihn aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Unter Ueberreichung eines Fahnenentzugs in Bronze in der Uniform des Regiments forderte der Kaiser die Anwesenden auf, mit ihm die Gläser zu erheben und sie auf das Wohl des Siegers von Philippopol und des Erstürmers der äußerst festen Position von Arab-Konot, des Grafen Schuvalow, zu leeren. Tiefbewegt dankte dieser und richtete an die Tochter des Kaisers von Arab-Konot, der Baron Nikolaius.

Wie ein Abendblatt meldet, ist der Flügeladjutant Graf Moltke im Auftrage des Kaisers mit einem prächtigen Arrangement lebender Blumen für den Fürsten Bismarck heute Mittag in Friedrichsruh hier eingetroffen. Der Besuch des Kaisers beim Fürsten findet vermutlich zu Anfang März in Schönhausen statt; doch ist es unbestimmt, ob der Fürst so dann wieder nach Friedrichsruh zurückkehren wird. Möglicher Weise feiert er seinen 80. Geburtstag in Varzin. Wie noch nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten einen prächtigen Glaspolzl mit goldenem Goldrand überbracht. Der Fürst hat dem Kaiser dafür seinen herzlichsten Dank und sein Bedauern ausgesprochen, durch seinen Gesundheitszustand verhindert zu sein, mündlich für die hohe Auszeichnung zu danken.

Nach fünfziger Dauer ist die erste Lesung der „Umsturzvorlage“ im Reichstage am Sonnabend endlich zum Abschluß gebracht worden; die Verweisung der Vorlage an eine Commission war das vorläufige Ergebnis dieser fünfzigjährigen Verhandlungen. Sie haben indessen in ihrer Gesamtheit keineswegs die Spannung gerechtfertigt, mit der man ihnen auf allen Seiten entgegengesehen, sondern es folgt ihnen ein gewisses Gefühl der Enttäuschung. Wohl fehlt es nicht an dramatisch bewegten Szenen und an einzelnen bedeutsamen Reden, aber im Großen und Ganzen bewegte sich die Diskussion nicht auf jener Höhe, wie sie der Bedeutung der erörterten Vorlage eigentlich entsprechen müßten, ja, mitunter sanken die Berathungen sogar auf ein bedenklich tiefes Niveau herab.

Doch auch die Vertretung der Vorlage durch die Regierung war nicht gerade geeignet, den Verhandlungen einen höheren Schwung zu geben, die Reden der einzelnen Regierungsvorsteher entbehren durchgängig der hinterliegenden Kraft, welche nötig gewesen wäre, um diesen Kundgebungen größere Wirkung auf das Haus zu verleihen. Was das ferne Schloß der „Umsturz-Vorlage“ anbelangt, so hat die Generaldebatte wenigstens die Gewissheit gebracht, daß der Regierungsentwurf in seiner jetzigen Gestalt niemehr zur Annahme gelangen wird. Einschneidende Änderungen dürften da nothwendig sein, wenn er nicht gänzlich scheitern soll, und die Verhandlungen in der Commission werden wohl bald lehren, inwieweit in der

ganzen Frage eine Verständigung zwischen den obwohltenen widersprechenden Ansichten möglich ist.

Der fünfte und letzte Tag der Generaldebatte über die „Umsturz-Vorlage“, die Sonnabendsverhandlung, brachte infolge noch eine Überraschung, als im Verlauf der Verhandlungen auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Wort ergriff, nachdem er in den vier vorangegangenen Sitzungen geschwiegen hatte. Der leitende Staatsmann erklärte, die Vorlage solle nicht der Beschränkung der freien Meinungsäußerung dienen, sondern sich nur gegen die Methode des Kampfes der Meinungen richten. Fürst Hohenlohe wies dann darauf hin, welche unablässige Fürsorge die Reichsregierung gemeinsam mit dem Parlamente dem Wohle der arbeitenden Klassen bislang gewidmet habe, und betonte, daß dieser Weg auch fernher nicht verlassen werden würde. Aber mit dem Kampfe gegen die Umsturzbestrebungen sei es etwas anderes, es gelte, das internationale und sozialistische Verbrecherthum zu bekämpfen, und hierauf ziele die Vorlage. Der Kanzler schloß mit dem Ausdruck der bestimmt Hoffnung, daß die verbündeten Regierungen in diesem Kampfe die Mitwirkung der Nation und der Reichstagmitglieder finden würden.

Sehr bemerk wurde es, daß im Verlaufe der Sonnabendsverhandlung, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe den Abgeordneten Grafen Herbert Bismarck mit großer Herzlichkeit begrüßte und sich mit ihm längere Zeit angelegenheit unterhielt; dann konferierten auch die Minister v. Bismarck und v. Bötticher lebhaft mit dem Grafen Bismarck. Der Zwischenfall hat mancherlei Gerüchte über den angeblich bevorstehenden Wiedereintritt des Großen Bismarck in den Reichsdienst hervorgerufen.

Der Reichstagabgeordnete Ahlwardt, welcher der deutsch-sozialen Reformpartei als Hospitant beitreten wollte, ist von denselben abgelehnt worden. Ahlwardt steht demnach unter seinen antisemitischen Gesinnungsgenossen im Reichstage ganz vereinigt da.

Die vor kurzem dem Reichstag zugegangene Gewerbeordnungsnovelle ist, soweit sie die Änderung der Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen betrifft, aus einem Antrag hervorgegangen, welchen die bayerische Regierung im November 1892 beim Bundesrat gestellt hat. Allerdings ist einerseits nur ein sehr geringer Theil der von der bayrischen Regierung gestellten Wünsche in die Novelle aufgenommen, andererseits sind verschiedene Zusätze gemacht, die sich in dem bayrischen Antrage nicht vorkanden. Der letztere wünschte namentlich drei Änderungen. Einmal sollte bestimmt werden, daß Gewerbetreibende oder Handlungsbetreibende, welche auf Grund des § 44 der Gewerbeordnung ihr Gewerbe ohne Wandergewerbeschein ausüben, Bestellungen auf Waren nur bei solchen Personen sollen suchen dürfen, in deren Gewerbebetrieb die angebotenen Waren Verwendung finden. Sodann sollte der Begriff des Haushandels auch auf den innerhalb des betreffenden Wohnortes umherziehenden Geschäftsbetrieb ausgedehnt und drittens den für die Ausstellung der Wandergewerbeschreine zuständigen Behörden die Beugniz ertheilt werden, die Erteilung der Beugniz zum Haushandel zu versagen, wenn kein Bedürfnis in dem betreffenden Bezirk dafür vorhanden wäre. Der erste dieser drei Wünsche ist in der dem Reichstage zugegangenen Vorlage berücksichtigt, die beiden anderen nicht. Namentlich der letzte war von Wichtigkeit. Dass ein Bedürfnis zur Einschränkung des Haushandels besteht, wird auch in der vorliegenden Novelle durch den Vorschlag der Änderung des § 57 a Ziffer 1 der Gewerbeordnung gegeben. Man konnte schwankend sein, auf welchem Wege hier vorzugeben war. Während der bayrische Vorschlag darauf hinauslief, den Behörden die Beugniz über die Entscheidung der Beurkundungsfrage zu übertragen, weist die Novelle eine Verhärtung der persönlichen Gründe auf, welche zur Versagung des Wandergewerbescheines berechtigen und zwar insoweit, als künftig für die Beurkundung des Scheines nicht die Erreichung der Großjährigkeit, sondern die des 25. Lebensjahres maßgebend sein soll. Man wird im Reichstage gut thun, gerade dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und genau zu untersuchen, auf welchem Wege den nicht zu leugnenden Mängeln am besten abgeholfen werden kann.

In Berlin haben die Anarchisten am Donnerstag Abend in einer Versammlung, zu der sich im Luisenstädtischen Konzerthaus etwa 800 Personen, darunter auch zahlreiche Frauen, eingefunden hatten, über die Fortdauer ihres in leichter Zeit viel genannten Blattes „Des Sozialisten“ berathen und schließlich, wie gemeldet, beschlossen, das Erscheinen des Blattes einzustellen. Der Beschluß, für den auch der frühere Redakteur des Blattes, Bandauer, eintrat, wurde nicht einstimmig gefasst; mehrere Redner traten sehr entschieden für den Fortbestand des „Sozialisten“ ein, bis ein Gesetz dessen Erscheinen unmöglich machen werde. Geld für das Blatt müsse und könne beschafft werden; im schlimmsten Falle müsse man Müttern anpumpen, die noch immer was im Strohsack hätte. (Heiterkeit). Man solle dem Staatsanwalt zeigen, daß, wenn auch alle Redakteure verhaftet würden, man immer noch einige Kandidaten für Plötzensee auf Lager habe. (Heiterkeit). Die Redner, die für das Einstellen des Blattes eintraten, erklärten, die Agitation für die Sache des Anarchismus erfordere das Blatt nicht, man möge jetzt mit der That vorgehen, Produktions- und Konsumgenossenschaften gründen, um durch sie die Macht, den Besitz an sich zu reißen, das Volk zu den Ansichten des Anarchismus zu beflecken. Nachdem man schließlich den endgültigen Beschluß gefasst hatte, wurde eine Liquidationskommission gebildet, welche beauftragt wurde, die ausstehenden Abonnements etwa 2000 M. einzuziehen.

Bei einer großen Feuerwehrfahrt sind eine Amtsrätherin in Strelitz alle in seinem Verwahrsam befindlichen Hypothekenscheine, Testamente, Sparkassenbücher und baaren Gelder verschüttet worden.

Man berichtet aus Elsfach-Böthringen: In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der im Elsfach gelesenen, in französischer Sprache geschriebenen Blätter stark abgenommen, während die in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen ihren Leserkreis verstärkt und verlängert haben. Auch von den in beiden Sprachen erscheinenden einheimischen Blättern haben sich verschieden, so in letzter Zeit die „Golmorer Zeitung“ und der „Elsfach-Sport“, aus Mangel an Lesern gewungen gesehen, den französischen Text ganz fallen zu lassen und rein deutsch zu erscheinen. Es hängt dies damit zusammen, daß im Elsfach, wo das Französische seit 1870 in den Volksschulen vollständig

in Vergessen gekommen ist, diese Sprache immer mehr verschwindet. Bei dieser Sachlage ist nur das eine verwunderlich, daß die Geistlichkeit bis heute daran festhält, auch in solchen Gemeinden französisch zu predigen, in denen die gesamte Bevölkerung das Deutsche als Muttersprache redet, während nur ein kleiner Bruchteil nebenbei noch etwas Französisch versteht. Man sollte meinen, daß schon das kirchliche Interesse eine Änderung verlangt. Nun französisch redende Gemeinden gibt es zur Zeit im Unterelsfach nur noch 27 in den Kreisen Mosbach und Schlettstadt und im Oberelsfach 17 in den Kreisen Altkirch und Rappoltsweiler.

Der Stadtrath von Zürich beschloß die Einführung einer Arbeitslosenversicherung.

Interessant ist es, zu sehen, wie die chinesische Presse die Niederlage ihres Landes und deren Ursachen beurtheilt und welcher Spielraum ihr dabei von der Behörde gelassen wird. Ein Artikel eines Schänghaier Blattes, sagt aus, daß, wenn das große und reiche China, das auch „an Größe und Kraft der einzelnen Bewohner“ Japan weit überlegen sei, geschlagen wurde, daran nur die chinesische Verbohrtheit Schuld sei. „Wahr“, sagt das Blatt, „unsere Regierung nicht in dieser schrecklichen Verbohrtheit verharret, so hätten wir dieses Staubtor Japan schon längst zerstört und aus dem Kaiserreich eine Provinz gemacht.“

Ganz im Gegensatz zu uns aber hat Japan seit dreißig Jahren Europa sich zum Muster genommen, und zwar hat es mit einer Eile die westlichen Einrichtungen nachgeahmt, die vielfach zum Spott Veranlassung gegeben bat. Dass es diesen Spott ruhig mit in den Raum nehmen konnte, das zeigt sich heute. Die bedeutendsten Fortschritte im Nachahmen jedoch hat Japan in den letzten zehn Jahren gemacht. Warum? Um unser Reich zu stören! Japan ist ein armes Land. Und dennoch hat es dem Auslande große Summen für Rüstungen hingegeben, und trotzdem hat es im Staatsgeschäft 40 Millionen Yen (100 Millionen Mark) gefunden, wie unsere Kaufleute in Yokohama, Kobe und Nagasaki wußten. Alles dies um China zu erobern. Nur unsere Staatsmänner wußten vom hellen Tage nichts. Japan besitzt nur 35 Kriegsschiffe. Seine Flotte hatte demnach noch nicht einmal die Stärke unseres Nordgeschwaders, und dennoch hat es kein Schiff verloren, indem wir den Verlust von zwei Kriegsschiffen und eines Transportdampfers im koreanischen Meer und von sieben Schiffen an der Jalufluhindung zu beklagen haben. Seit dem Friedensschluß mit Frankreich besteht das Kaiserliche Gebot, daß Waffen und Munition nur mit bedrödlicher Genehmigung vom Auslande eingeführt werden dürfen. Es liegt sich dagegen nichts einwenden, wenn unsere eigenen neuen Fabriken schnell und günstig hätten arbeiten können. Wie wenig sie dies gekonnt, hat sich zu zeigen. Wie anders in allen Städten Japan, das in Berlin sogar beständig eine Militärmesse von mindestens zehn Offizieren unterhält und so wünschen wir angesichts der augenblicklichen Not, von unserem Kaiser die Erfüllung folgender Punkte: 1) Abtötung der Erblichkeit von Kindern; 2) Heer- und Unterrichtswesen und was sonst der Westen besser bietet, nach europäischem Muster einzurichten; 3) es muß aufhören, daß ein guter Aufsatz oder ein Gedicht als Belegzeugnisnachweis gilt, ein Staatsamt zu beliefern; 4) dem Talente allein sollen die Staatsstellen angehören; 5) der Kaiser soll nicht in seinem Palaste sitzen, sondern herauskommen und umswohl im Volke halten; 6) der Kaiser soll keine Haremspolitik treiben; daher 7) Vertreibung aller Weiber vom Hofe bis auf die zwei oder drei Nebenweiber der Kaiserin; 8) strenges Gericht über alle Offiziere, die sich der Feigheit schuldig gemacht. Man lasse ihnen ohne Gnade den Kopf zu führen. Verhältnisse diese Forderungen — so erklärt das Schänghaier Blatt am Schlusse mit gewaltigen Lettern — dann wird Japan unser Reich erobern.

— Im hiesigen Schuppenhaus hatten sich am letzten Sonntag Abend die Mitglieder des hiesigen Turnvereins mit ihren Damen zahlreich eingefunden, um daselbst eine Auktions-Auktion zu abzuhalten.

Nachdem der Vorstand des Vereins, Herr Tischlermeister Zill, ampelet, die Versammelten begrüßt hatte, begann die Vereinigung der sehr zahlreich eingelaufenen Geschenke und entwickelte sich hierbei ein lustiges Leben und Treiben.

Die Auktion ergab auch dem Verein den gewünschten

pekuniären Erfolg. Während dieser Auktion drohte ein Quartett unter Leitung des Herrn Lehrer Hillig Gesangs-Vorträge zu Gehör, die allzeitigen Beifall sandten.

Nach Beendigung der Auktion brachte Herr Otto Schiller mit seiner Musikkapelle einen

gutgestimten Reigen zur Vorführung, welcher, sowohl wie die noch

folgenden Übungen an dem Reck den wohlverdienten Beifall

seitens der Versammelten sandte. Alsobald entwickelte sich ein flotter Ball, während dessen Herr Vorstand Schumpelt noch Worte

des Dankes an die Versammelten richtete, sowie Herr Lehrer

Hillig gleiche Worte dem Herrn Vorstand spendete.

— Bei Gelegenheit der Prämierung der Gespül - Aus-

stellung in Köthenbroda erhielt Herr Schlosserstr. Ernst Henning - Wilsdruff einen zweiten Preis, Herr Schneiderstr.

E. Pflugk h e i l zwei 2. Preise und Herr Wiegand - Klipphausen einen zweiten Preis.

— Kommanden Mittwoch hält der „Landw. Verein zu

Wilsdruff“ seinen 1. Vereinstag in diesem Jahre ab.

Bei dieser Gelegenheit wird Herr Direktor G. Richter - Kreiberg

über „Wanderungen und Wandlungen unserer Kulturtiere und

Kulturstoffen“ sprechen.

— Grumbach. In unserer Paroche wurden im Jahre

1894 geboren 59 Kinder und zwar 28 Knaben und 36 Mädchen;

getraut wurden 8 Paare; gestorben sind 34 Personen;

Kommunizanten waren 1117, darunter 39 Konfirmationen.

— Halbs Vettervorberagungen für 1895 sind dieser

Zeit erschienen und seien Denjenigen, die daran glauben, hier

mit mitgetheilt. Darnach sollen „kritische Tage“ erster Ordnung“

seien: 11. Januar, 3. Februar, 11. März, 3. April, 22. Juli,

20. August, 18. September und 18. Oktober. Während Halb

die „kritischen Tage zweiter Ordnung“ auf den 24. Januar,

26. März, 25. April, 9. Mai, 22. Juni, 4. September, 14.

Oktober, 2. und 16. November und 31. Dezember feststellt,

reicht er die dritte Ordnung auf den 25. Januar, 24. Mai,

7. Juni, 7. Juli, 5. August, 2. und 16. Dezember ein. Die

drei „stärksten kritischen“ Tage (11. und 26. März und 18.

September) werden noch durch eine Sonnenfinsternis verstärkt.

In Summa 25 kritische Tage. Durch reichliche Schneefälle

soll sich der Januar in der Hälfte bemerkbar machen, während

im Februar die Niederschläge seltener werden und das Weiter

meist kalt und trocken sein wird. Reicher an Niederschlägen aber wärmer gestaltet sich die erste Märzhälfte, wogegen starke

Schneefälle um den 29. zu erwarten seien. Schneefälle aber

auch Gewitter wird uns der April bescherten, während der Mai

uns die letzteren widmet, verbunden mit heftigen Stürmen.

Eine „bösen Monat“ nennt Halb den Juni, der sich durch reichliche Niederschläge mit häufigen Gewittern auszeichnet, soll und

Wollenbrüche und Hochwasser wiederholte spendet.

— Das vergangene Jahr hat eine angefechtene Familie bei

Edle Krone schwer geprüft. Im Frühjahr erkrankte daselben

ein vierjähriges Kind in dem nahe an der Wohnung vorbi

fließenden Mühlgraben. Raum vier Wochen darauf starb das

zweite Kind. Gram und Kummer war nun mehr die Mutter

auf das Krankenbett. Nach einem schweren halbjährigen Krankenlager ist nur die Mutter ihren Kindern im Tode gefolgt.

Als ein eigenhümliches Zusammentreffen ist zu erwähnen, daß

der Sterbetafel zugleich der Trauungs- und Gedächtnistag der dort

heimgegangten Mutter gewesen ist.

— In Burzen wurde am 11. d. M. einem Fabrikanten

ein falsches Zwanzigmarkstück mit in Zahlung gegeben. Das

selbe trägt auf der einen Seite das Bild des Kaisers Friedrich

und auf der anderen Seite das Bild des Kaisers Wilhelm II.

— An der Kgl. Güterstraße dasselbe wurde an dem nämlichen

Tage ein falsches Einmarkstück angehalten.

— Der Gasthof zum Paradies in Zwickerau, in dem

einst Luther vor Verfolgern Zuflucht gefucht und gefunden und

dabei dies Haus als „sein Paradies“ bezeichnet haben soll, be

geht in diesem Monat das 400jährige Jubiläum.

— Seit Mittwoch ist der Hausbesitzer Gottschall aus

Wilsdruff, der an diesem Tage in Rommisch eine Summe

Geldes erbob, spurlos verschwunden.

— Waldheim. Am Abende des 1. November vorigen

Jahres gelang es einem schweren Verbrecher, der noch sieben

Jahre Buchhaus zu verbüßen hatte, aus dem hiesigen Buch-

haus auszubrechen. Der Flüchtling war der am 18. Oktober

1863 in Ostpreußen geborene Dienstrecht Heinrich Adolf De-

mill, gen. Birpinski, welchem nach verschiedenen kleinen Vor-

strafen am 16. Juli 1892 wegen einer Reihe versuchter und

vollendeteter Diebstähle vom Landgericht Leipzig 9 Jahre Buch-

haus und 10jähriger Ehrverlust verurteilt worden waren. Die

Acht des verurteilten, mit einem Schustermeister bewaffneten

Menschen, versetzte die ganze Umgebung in andauernde Unruhe

und Besorgniß, zumal die zu seiner Verfolgung entsandten

Militärpatrouillen erfolglos von den unkenntlichen Streifzügen

zurückkehrten. Demnach war nach seiner Flucht nach Bärwalde

Jugend in diesem edlen Streit eingetreten und hat dieselbe die ersten Erfolge errungen, dann wird und muß Altdorf land erfreuen in herlicher Schönheit zur Freude und zum Stolze jeden Deutschen. Und die noch unverhüllte deutsche Jugend, die ein so edles und echtes Gefühl für das Wahre und Hohe besitzt, wird sich nicht verzögern mögen lassen, fest zu halten an der Liebe zum Vaterlande, an der Treue zum Herrscherhause und an der Reinheit deutscher Sitten. Das wollte Gott! Hieran schloß sich das allgemeine lied „O Deutschland, hoch in Ehren!“ Der weiteren Theil der Vortrags-Ordnung füllten zwei prächtige Theaterstücke aus, welche von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auf all die Einzelheiten dieser Stücke einzugehen, ist gewiß hier nicht am Platze, können aber versichern, daß jeder Theil

geliommen, wo er in ein Bauerngut einstieg und eine Menge Kleidungsstücke, eine Siebbarrenmila und 80 Pf. baares Geld stahl, wodurch es ihm möglich wurde, sich der Straflingekleider zu entledigen und die österreichische Grenze zu erreichen. Er sollte sich jedoch der Freiheit nicht lange erfreuen, er wurde schon am 7. November in Leipzig festgenommen, aber infolge verdreier Benachrichtigung an die Waldheimer Amtsstellverwaltung erst am 24. November wieder hier eingeliefert. Das königliche Landgericht zu Chemnitz diktirte ihm gestern eine Zuchtkarre von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus zu. Der Verbrecher wurde nach seiner Verurteilung sofort wieder in Ketten gelegt und nach hier zurücktransportiert.

Auf der Chemnitz-Niezaer Eisenbahnlinie wurde am Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde durch einen von Chemnitz kommenden Güterzug zwischen Limnitz und Döbeln der siebenjährige Knabe eines Bobnärtstellvertreters überfahren und getötet.

In der Nähe von Plauen in einer Waldung fand man am Mittwoch den 1875 in Syrau geborenen und daselbst bei seinen Eltern wohnhaft gewesenen Mauren Albin Otto Arnold erschossen auf. Arnold, welcher als arbeitscheuer, leichtfertiger Mensch bezeichnet wird, soll geäußert haben — er war militärfähig — dem König diene er nicht zwei Jahre umsonst, da nehme er sich lieber das Leben.

Schneegänse haben in den letzten Tagen in großen Zugn das obere Vogtland in südlicher Richtung und in beträchtlicher Höhe durchzogen. Bei Auerbach hatte sich sogar eine Anzahl dieser schönen Thiere zum Ausruhen niedergelassen, erhoben sich indessen in die Lüfte, bevor die Beobachter in ihre Nähe gekommen waren.

Eine 34 Jahre alte Dame, deren Eltern in Jena wohnten, fiel vor einigen Tagen in Leipzig, wo sie zum Besuch weilte, so unglücklich von der Treppe eines Hauses, daß sie eine starke Gehirnerschütterung erlitt, der sie nach wenigen Stunden erlag.

Lutherbilder.

17.

Luther, als Berechnner des Bibelinhals.

Die Bibel enthält nach Luther

1,314 Kapitel,

31,173 Verse,

773,692 Wörter,

3,366,480 Buchstaben. —

Der Name „Jehova“ kommt 6855 mal und das Wörtlein „und“ 46,227 mal vor.

Die genaue Mitte des Bibeltextes bildet der 8. Vers des 101. Psalm. —

Wie viel Zeit mag wohl diese Berechnung in Anspruch genommen haben? Man hat nachgerechnet und „3 Jahr“ bei täglich achtstündiger Arbeit herausgebracht. Welch' ein Fleiß nicht allein in dieser Berechnung!

Verstoßen.

Historische Erzählung von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortschreibung.)

Eva von Rosenberg betrachtete den sterbenden Burggrafen mit Blicken unfähiger Beobachtung.

„Was kannst Du noch wieder gutmachen?“ fragte sie hohnvoll. „Nichts mehr. Ich habe meine Zeit gut gewählt. Niemand ist in Deiner Nähe als Grete, und kennst Du überlaut rufen, so würde sie doch taub für Dich sein. Du weißt, daß Du das Opfer eines Blendwerkes geworden, daß Du ein ungeheuerliches Unrecht an Deinem Kinde verübt hast, mit einem Federzug könntest Du es ungeschehen machen, aber diesen Federzug zu thun, liegt nicht mehr in Deiner Macht! Fahr wohl, Burggraf, auf Rümmerswedersehen!“

Sie stand auf und wandte sich um.

„Nicht von der Stelle!“ rief der Kranke. „Hier bleibst Du, herbei, herbei, mein Weib, meine Kinder, in Deinem Beisein will ich, muß ich — wehe mir!“

Er brach zusammen. Ihren Schleier hielt er krampfhaft mit der Hand fest, doch mit einem schnellen Ruck riss sie sich los.

„Du hältst Niemand mehr, Burggraf von Hartenstein. Grete, herbei, mein Werk ist vollbracht.“

Sie verschwand durch die geheime Thüre; von der anderen Seite trat Grete in das Gemach des Kranken.

Noch einmal raffte sich der Burggraf auf.

„Mein Weib, meine Kinder, meine Lehensleute, schnell, schnell!“ leuchtete er.

Die Alte sah ihn eine Minute mit grausam forschenden Blicken an und murmelte: „Ich kann ihm schon den Willen ihres Seins richten.“

Nicht lange währte es, so füllte sich das Sterbezimmer mit den Herbeigerufenen. Der Burggraf machte verzweifelte Anstrengungen, sich verständlich zu machen.

„Heinrich, Heinrich,“ stammelte er.

Sein Erbe trat herzu. Er schüttete den Kopf.

„Barbara, das Testament —“

„Wir hatten Alles, was Du verordnet,“ bekräftigte seine Gemahlin.

„Der rechte Burggraf —“ schwächer und schwächer ward seine Stimme — er vermochte nicht mehr zu sprechen. Noch versuchte er sich durch Zeichen verständlich zu machen, kraftlos sanken die Hände auf das Decktheft. Die Augen verdunkelten sich, schwächer und schwächer wurden seine Atmungen, tiefer senkten sich die Schultern des Todes auf ihn herab, endlich ein letzter Seufzer — Burggraf Heinrich IV. von Reuß-Plauen-Meissen war nicht mehr . . .

Haben Eure Gnaden gehabt, noch im Tode hat der gestrige Herr bestätigt, daß unser junger gnädiger Herr der rechte Burggraf sei,“ räumte Grete der Burggräfin zu.

„Meint Du?“

„Gewiß, so und nicht anders waren seine letzten Worte zu deuten.“

Als man dem Todten die Augen zubrückte und ihm die Hände auf der Brust zusammenlegen wollte, sand man zwischen den erloschten Fingern der rechten Hand ein Stück von einem jenen schwarzen Gewebe. Niemand vermochte zu sagen, wie es dahin gekommen sei, im ganzen Zimmer war nichts, wovon es möglichsterweise herführen könnte. Die Burggräfin nahm die merkwürdige Relique an sich und bewahrte sie auf.

„Seit mehr denn einer Woche schleppst Du mich die mit hochmuthiger Wiene ein. „Es ist die Gnade meiner Frau Kreuz und die Dauer im Vande umher, ich sage Dir, daß ich Dir weiter nicht folgen will.“

„Das habt Ihr auch nicht nötig, junger Herr, denn wir sind zur Stelle.“

Das Zweigespräch ward zwischen zwei Reitern geführt, die an einem nebeligen Novemberabend auf müden Gäulen eine schmale Bergstraße entlang ritten.

„Wir sind zur Stelle,“ wiederholte der Ältere der beiden Reiter, der die Kleidung eines Dienstmannes trug, während Gewand und Haltung seines Begleiters den jungen Adeligen erkennen ließen. „Dort liegt Teysingen,“ sagte er hinzu, mit der Hand vorwärts deutend, wo die Umrisse einer Burg allmählich deutlicher aus dem Nebel hervortraten.

„Und dort erwarten mich meine Mutter und mein Bruder?“ fragt der junge Mann.

„Die verwitwete Frau Burggräfin und der junge regierende Herr Burggraf,“ verbesserte der Alte, „warten dort Euer.“

„Streiten wir uns darum nicht, al'r Gurt, die Sache wird sich bald genug aufläutern. In welchem Ende könnte mich meine Mutter, oder wie Du willst, die Burggräfin, zu sich entbieten lassen, als um mich in meine Rechte einzuführen? Es sei deam“ — er hielt sein Pferd mit einem plötzlichen Ruck an — „man finnt Verath gegen mich.“

„Das thut man nicht, junger Herr, verloht Euch darauf,“ beteuerte der Alte. „Würde ich mich sonst zu dem Geschwätz haben gebrauchen lassen, Euch in aller Stille von Ansbach abzuholen?“

„Keinem Anderen als Dir wäre ich gefolgt,“ fuhr der junge Mann fort, indem er sein Pferd wieder langsam weiter traten ließ. „Du hast es immer gut mit mir gemeint, mich manches Mal vertheidigt, wenn die Grete wieder arge Dinge von dem Trockenkopf zu berichten wußte. Und dennoch, je näher wir unserem Ziele kommen, desto bänglicher wird mir zu Sinn — ich hätte Dir nicht folgen sollen. Und wer hindert mich noch im letzten Augenblicke umzukehren?“

„Meine Bitten und Eure eigene Klugheit,“ mahnte Gurt. „Glaubet mir, um zu Eurem eigenen Besten verlangt man mit Euch zu unterhandeln.“

„Wo zu alsdann die Heimlichkeit?“

„Hat Euer ganzer Handel nicht schon Geschrei genug gegeben?“ entgegnete Gurt. „War es ratsam, es wiederum an die große Bude zu hängen, daß Ihr zu einem Zusammentreffen mit den Herrschäften entboten worden seid?“

„Du magst Recht haben, vorwärts kann in Gottes Namen!“ rief der junge Mann und sparte sein Pferd an. Sie ritten einige Minuten schweigend neben einander her.

„Und wenn man mir doch eine Falle gelegt hätte?“ fragte Heinrich nach einer Weile, in dessen ohnehin zum Mißtrauen neigendem Gemüth von Neuem Verdacht aufstieg.

„So hilft Euch die hinaus, der Euch hineingebrocht hat, das gelobe ich Euch,“ rief der Alte.

Sie waren am Ziel; der Thurmwächter stieß in's Horn, die Zugbrücke rostete nieder; Burg Teysingen hatte die müden Reisenden aufgenommen.

Der junge Heinrich war mit dem Markgrafen Kosimir von Ansbach einige Jahre in den Niederlanden bei der Armee des Kaisers gewesen. Nach Deutschland zurückgekehrt, empfing ihn die Kunde von dem Tode des Burggrafen und von dem von ihm errichteten letzten Willen. Einflußreiche Männer, die Heinrich bezahlten, rieten ihm, nicht länger still zu sitzen, nun sei die Stunde gekommen, wo er seine Ansprüche behaupten und verteidigen, oder auf immer drauf verzichten müsse.

Ehe er aber noch einen öffentlichen Schritt zu thun versucht hatte, wurde er durch eine Botschaft der verwitweten Burggräfin und ihres Sohnes überrascht, die sich jetzt mit ihm in aller Güte zu benehmen und auseinanderzusehen wünschten, wie ihm der alte Gurt, ein Freund seiner Kindheit, treuerherzig in seiner ehrlichen Weise versicherte.

Arglos, und nur der Eingebung des Augenblicks folgend, hatte Heinrich sich zu der Reise bereit erklärt, und erst unterwegs waren ihm ältere Bedenken gekommen, die sein Begleiter indes immer wieder zu beschwichtigen gewußt hatte. Nun war er da, es gab kein Zurückweichen mehr, und es war ja auch gar nicht denkbar, daß man etwas Anderes dabei im Sinne gehabt, als ihm wieder sein Recht zu geben.

Große Sehnsucht schien Mutter und Bruder nach dem Verstoßenen freilich nicht zu empfinden. Wohl wird ihm ein Gemach angewiesen und ein Zimmer vorgelegt, aber von der Herrschaft befam er nichts zu leben. Er wird bedeutet, daß man ihn am nächsten Tage zur schicksalen Stunde zu einer Unterredung zu sich bescheiden werde.

Klopfnend barrete er derselben entgegen. Er war früher niemals hier gewesen, obwohl Teysingen ebenfalls zu dem Besitz des Burggrafen gehörte, und deshalb erschien ihm Alles weit fächer und unheimlicher, als in Hartenstein.

Wohin er blieb, sob er fremde Gesichter, und das einzige bekannte, das ihn am Eingang zu den Gemächern der Burggräfin anginst, Grete's falsches, häusliches Gesicht, vor nicht geringem, ihm als gute Vorbedeutung zu erscheinen.

Die Burggräfin saß in ihrer Wittentraut in einem Lehnsstuhl, neben ihr stand ihr Sohn, der junge regierende Burggraf. Einen Blick warf Heinrich auf beide und er wußte, daß man in ihm nicht den Sohn und Bruder, sondern den Fremdling sehen wollte.

„Es ist und angezeigt worden, Heinrich Wigler,“ begann die Burggräfin mit einer Stimme, welche durch die Bewußtungen, ihr Festigkeit zu geben, hart und schneidend klang, „daß Du Dir noch immer den Namen von Plauen anmahest; wir haben Dich zu uns entboten, um Dir dies zu untersagen.“

Heinrich bestieß einen langen, vorwurfsvollen Blick auf die Dome und rief mit schmerzlicher Stimme: „Dorum also lockt Ihr mich dor? Darum mußt ich in aller Heimlichkeit den Weg von Ansbach hierher machen? Ich hatte Anderes, Besseres für mich erwartet.“

„Nicht darum allein,“ begütigte die Burggräfin, und es war ihr, als könnte sie die Blicke nicht abwenden von dem jungen Manne, der sich während der Jahre, in denen sie ihn nicht gesehen, zu voller Kraft und Männlichkeit entwickelt hatte. „Wir meinen es gut mit Dir, möchten Dich vor Unheil wahren und zu einem freundlichen Abkommen mit Dir gelangen.“

„Ein Abkommen?“ fragte Heinrich. „Ich wußte nicht, daß Ihr irgend ein Abkommen mit mir zu treffen hättest.“

„Das haben wir freilich nicht,“ fiel der junge Burggraf ein. „Es ist die Gnade meiner Frau Kreuz und die Dauer im Vande umher, ich sage Dir, daß ich Mutter, die sich Deiner erbarmt —“

„Meiner erbarmt?“ unterbrach ihn Heinrich heftig und in seinem Gesichte zuckte und wetterleuchtete es. „Wer erwartet Erbarmen von Euch, wer hat es verlangt? Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit fordert ich.“

„Wenn wir die Gerechtigkeit walten lassen, so klagen wir Dich des Betrugs, Annohung eines Namens an, den Du schändest!“ rief der Burggraf. Aber die Mutter legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm und bat:

„Nicht also, mein Sohn, lass mich die Unterredung führen. Denke an das, was Du mir gelobt.“ Zu Heinrich gewendet, fuhr sie dann mit milderer Stimme fort: „Du kennst den Willen meines Gatten, Du weißt, daß Du seinerlei Ansprüche an seinen Namen und seine Hinterlassenschaft zu machen hast.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Vom alten Kaiser Wilhelm erzählt Baron de Molotoff in seinem eben in London herausgegebenen Buche ein Erlebnis, das die Abneigung des alten Kaisers gegen thürliche Standesvorurtheile gut illustriert. Der Baron unterhielt sich auf einem der großen Subskriptionshalle in der Oper mit der Schauspielerin Frau Kirschner, als der König auf ihn zutrat und sagte: „Warum tanzen Sie nicht mit der Frau Kirschner? Sie ist gewiß eine ausgezeichnete Tänzerin.“ Schorham dem königlichen Beibl., tanzte der Baron und die Schauspielerin zweimal um die große Bühne und der König sagte der Schauspielerin einige Komplimente. Der Baron suchte sich dann eine Gesellschaft für die große Quadrille; er wandte sich an die Gräfin D., welche sich aber einen Korb. „Bleiben Sie nur bei Ihren Schauspielerinnen, Baron, es geht Ihnen noch viele,“ antwortete die Gräfin und schnitt jeden Versuch einer Erklärung ab. Der Baron erzählte dem König, mit dem er unmittelbar darauf sprach, was ihm begegnet. „Ah Unsin!“ antwortete dieser, ging schmuckstark zur Loge der Gräfin, erklärte ihr, daß der Baron auf seinen Wunsch mit der Schauspielerin getanzt habe, und bat sie, sich der Quadrille anzuschließen. Die Gräfin fügte sich sogleich und war die Liebenswürdigkeit selbst. Als sie dann auf dem Weg nach ihrer Loge am Arm des Barons am König vorbeikam, flüsterte dieser ihr zu: „Nun, fühlen Sie sich recht elend, daß Sie sich herabgemürdigt haben, mit dem Cavalier einer Schauspielerin zu tanzen? Oh, die Frauen! Wie, wenn die Schauspielerinnen nicht ganz wo anders zu suchen wären, als auf der Bühne!“ Der König lachte herlich, als er die verlegenen Blicke der „hohen“ Dame sah, die diese kleine Aktion wohl verdient hatte.

* Eine heitere Geschichte hat sich fürstlich Abends in dem belebten Stadtviertel St. Martin in Paris zugetragen. Zwei geheime Polizei-Agenten begegneten in der Rue St. Martin einem Manne, der auf einem Karren eine große Kiste beförderte. Groß war ihr Erstaunen, als sie plötzlich aus dem Innern der Kiste eine laute menschliche Stimme vernahmen, die sich an den Karrenführer in gemütlicher Weise wandte. Die Agenten folgten denn natürlich diesem sonderbaren Fuhrwerke, das in der Rue de Bondy, im Hofe eines Kaufmanns stand. Obwohl bei der vorigerückten Abendstunde nur noch ein Bediensteter des Hauses anwesend war, so wurde doch die Kiste, die eiliger Natur sein sollte, angenommen mit der Versicherung, daß sie am folgenden Morgen weiterbefördert würde. Die Agenten legten von ihrer Entdeckung sofort den Inhaber des Geschäfts, Roux, in Kenntniß und verbargen sich im Hofe, um die weitere Entwicklung der Sache abzuwarten. Gegen 2 morgens setzte sich die Kiste in Bewegung, und aus ihr kam ein Mann hervor, der mit stolzenvoller Iris- und Sachkenntniß sich in das Bureau des Geschäfts und mit Dietrichen den Geldschrank öffnete und ihn beraubte. Dann begab sich der Mann wieder in sein Kistenlager zurück. In aller Frühe kam auch der Fuhrmann, der die Kiste gebracht hatte, wurde aber sofort abgeschafft und mußte seinen unsichtbaren Freund, der natürlich von dem ganzen Vorgange keine Ahnung hatte, nach dem Gefangenhaus fahren. Während dieser Fahrt sprach wieder der Mann im Innern der Kiste heraus, worauf die Agenten mit verstellter Stimme antworteten. Groß war das Erstaunen des Kistenbewohners, als er im Hofe des Gefangenhauses sein Versteck verließ. Es ist ein Belgier Namens Quidoes und sein Genosse ein gewisser Alexander Gary, der bereits sechsmal wegen Diebstahl bestraft ist.

* In Paris eröffnet noch eine Sitte aus einem früheren Jahrhundert, welche heute noch hochgehalten wird. Alle zwei Jahre werden am Silvester sämmtliche ledige Personen beiderlei Geschlechts, häßliche und schöne, alte und junge, zusammengestellt und nachher öffentlich ausgelöst. Auch dieses Jahr kam die Verlosung an die Reihe. Jeder Ledige ist verpflichtet, einer freundlichen Einladung von Seiten seiner Gewonnenen folge zu geben, wogegen sie verpflichtet ist, ihrem vom Schicksal ihr Zugesetzten mit Wein, Pitten und wenn möglich mit zweierlei Brot zu traktiren. Der Besuch darf bis drei Könige nur einmal geschehen und mit diesem Tage hört die Verbindung wieder auf, sofern nicht liebende Herzen in dieser Zeit einander gefunden.

* „Mein lieber, guter Kaiser“. Mit dieser Überschrift bat sich ein Knabe von 10 Jahren in der Andreastraße in Berlin ohne Anregung und Wissen seiner Eltern an unseren Kaiser gewendet mit der Bitte, ihm doch eine abgelegte Uniform „von seinen Prinzen“ zu Weihnachten zu schenken. Einige Tage nach Neujahr traf ein Paket mit dem gewünschten Inhalt, die Uniform des Prinzen Friedrich und ein Schreiben vom Hofmarschallamt mit den Unterschriften der Prinzen enthaltend, ein. Es enthielt die Ermahnung, der Knabe möchte diesches Schreiben aufzubewahren, wenn er groß und Soldat geworden sei, könnte es ihm vielleicht von Nutzen sein. Ein Buch mit dem Titel „Herblätchen“, worin sich die Bilder der ältesten drei Prinzen befanden, lag ebenfalls bei, auch wurde der Wunsch ausgesprochen, die Prinzen möchten den kleinen auch einmal in der Uniform sehen.

Weihen, 12. Januar. Kerkel 1 Stück 8 Mt. bis 18 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 Mt. 80 Pf. bis 2 Mt. — Pf.

Dresden, 11. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß 126—136 Mt., Weizen braun alt, 129—133 Mt., do. braun, neu, trocken 120 bis 127 Mt., do. braun, neu, feucht 118—125 Mt., Korn, alt

120—127 M., d. neuer 114—117 M., d. feucht 102 bis 113 M., Gerste 130—140 M., Hafser neu 120—130 M., d. feucht 105—108 M. — Auf dem Markt Hafser per Gr. 2 M. 40 Pf. bis 7 M. 20 Pf. Kartoffeln per Gr. 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Hau per 50 Kilo 2 M. 80 Pf. bis 3 M. 40 Pf. Stroh per Schot 28 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Neu eröffnet!

Voran!

Die Vordeboten war noch nicht
Beim hohen Rath im Gange,
Die strahlt im hellsten Bogenlicht,
Die Scheffelstrasse schon lange!
Die Firma Schulze hatte schon
Erleuchtet wie im Märchen,
Doch die Beleuchtung unsrer Stadt
Die dauert noch ein Jahrchen!
Die Firma ist der Zeit voraus
Nach allen Dimensionen,
Drum wird vom "Kleider-Paradies"
Zu laufen stets sich lohnen!

Winter-Paletots in allen Farben	nur 8 M.
Winter-Paletots in Escimo, 1 u. 2er.	nur 12 M.
Winter-Paletots in primo la	nur 16 M.
Burschen-Paletots in allen Farben	nur 6 M.
Knaben-Paletots und Mantel	nur 2 M.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen	nur 9 M.
Herren-Anzüge in Cheviots und Belour	nur 14 M.
Herren-Anzüge in Aachen la. Ramming	nur 22 M.
Burschen-Anzüge in gew. Buckskin	nur 5 M.
Burschen-Anzüge in Prima Stoffen	nur 7 M.
Herren-Hosen zum Strapazieren	nur 2 M.
Knaben-Anzüge für die Schule	nur 2 M.
Winter-Mantel mit Pellerine	nur 9 M.
Winter-Mantel mit Ulster	nur 13 M.
Winter-Juppen in Loden m. Futter	nur 10 M.
Herren-Westen u. einzelne Kn.-Hosen	nur 1 M.

Schutz vor Uebervortheilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leiserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung.
Kleider-Paradies
Inhaber: Carl Schulze & Co.
12, 1. Et. Scheffelstraße 12, 1. Et.
Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!



Patent H-Stollen

Was schafft Kräuterstille? Das eine Praktische f. gute Fabrikation.
Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschied. werthlosen Nachdruckungen gegeben. Man kauft daher uns. stets scharfes H-Stollen nur von uns direkt oder in kleinen Eisenhandlungen, in denen unser Praktikat (wie obenbeschrieben) ausgebildigt ist. — Praktisches und Zeugnis gratis und frisch.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packen à 50, 80 und 100 Pf. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

Schlachtpferde lauft zu den höchsten Preisen die Rosschlächterei von **Oswald Mensch**, Borsigkappel.

Jedem Inserenten
rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns Kostenanschläge zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annonsen und Reclamen jeder Art besorgen. 40 jährige Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen sezen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Alteste Annonsen-Expedition

Dresden, Wilsdrufferstr. 61
neben der Dresdner Bank.

Ein Mädchen,

am liebsten vom Vater, welches zu Ostern die Schule verlässt, wird zu mieten gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Ein Knabe rechtschaffener Eltern wird Ostern unter günstigen Bedingungen als Lehrling für Hufschmied und Wagendau gesucht. Näheres bei Herrn Seilermeister Schneider, Wilsdruff.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pfleglinge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht, dieselben baldmöglichst bei dem Unterzeichneten im **Realgymnasium Turstraße 5** anzumelden und wenn irgend möglich die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind vor der **Aufnahme**, und zwar spätestens bis **Sonnabend**, den 20. April, **Toussaint**, **Impfschein** und **Schulzeugnis**, sowie bei Konfirmationen der **Konfirmationschein**. Sprechstunde: Wochentags von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 22. April früh 8 Uhr statt.
Freiberg, den 10. Januar 1895.

Der Rector des **Realgymnasiums zu Freiberg**.
Prof. Richard Pachaly.

Geflügelausstellung in Nossen

in Mahns Restauration am Markt
Freitag, d. 18., Sonnabend, d. 19., Sonntag, d. 20. Jan.
Geöffnet von früh 9 bis abends 6 Uhr.
Eintritt 25 Pf. Kataloge 25 Pf. Lose 50 Pf.

Magenleidende!

Allen Denen, die durch Erkrankung oder Überladung des Magens, durch Genüß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden fühlen ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften aus das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohlthätige Folgen bei Unbehagen, die aus „Schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener Fieber- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlich bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der Hubert Ullrich'sche

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkraftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu M. 1,25 u. M. 1,75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Kössenbrück, Possendorf, Nienburg, Nadeburg, Cotta, Dresden in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich**, Leipzig, Weisstraße 82, drei- und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspr. 100,0, Glycerin 100,0 destill. Wasser 240,0, Ederichensaft 1500, Kirschart 320,0 Fenkel, Anis, Petzenwurzel, amaril. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel na 100.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, thelle ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst davon gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.
Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Riesengeb.)

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit guter Schiibildung versehener junger Mann kann unter günstigen Bedingungen sofort oder Ostern **Lehrlinge** finden in der Buchdruckerei d. Bl.

Viel Freude für wenig Geld.

Für wenig Geld viel Freude
hat doch nur Der gemacht,
Der bei dem Weihnachts-Einkauf
Ans Rechte hat gedacht.
Dem Büchlein machte Schmerzen
Lekuchen, Marzipan,
Und bei dem Nüsselkuchen
Berktecke machen Kahn.
Von andern Christgeschenken
Entzweite wirklich keins,
Als was das Christkind brachte
Direkt von „Goldene Eins“.
Verkauf zu nächstehenden billigen,
aber festen Preisen:
Herren-Winter-Ueberzieher, Iriebig und 2riebig, M. 7, 8, 10, 12.
Herren-Winter-Ueberzieher, Pa.-Qual., 1., 2riebig, M. 15, 15, 20, 25.
Herren-Havelocks, Iriebig und 2riebig, M. 10, 12, 18, 20.
Herren-Hohenlohe-Mantel, M. 25, 28, 50, 55.
Herren-Anzüge, 1riebig und 2riebig, M. 8½, 10, 12, 14.
Herren-Anzüge, la., Iriebig und 2riebig, M. 14, 16, 19, 25.
Herren-Juppen, M. 4, 5, 7, 10.
Herren-Hosen, M. 1, 25, 3, 5, 8, 10.
Burschen-Paletots und Havelocks, M. 6, 8, 10, 12.
Knaben-Anzüge und Paletots, M. 2, 3, 4½, 5, 7.
Schloßdecke in großer Auswahl, M. 7½, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reelieste Einkaufsquellen Dresdens

Goldene 1.

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.
Ginzias Geschäft am bischöflichen Hofe, welches zu solch billigen Preisen verläuft. Vorricht vor Nahahmen gen.

Malzkaffee.

Magenleide in vielfach ärztlich empfohlen. In 1/2, 1/4 Pfund-Baquetten a 36, 18 und 20 Pf. zu haben bei Hugo Busch am Hotel weißer Adler.

Bin wieder mit einem starken Transport schöner hochtragender Kühe und auch solcher, worunter die Kübler saugen, eingetroffen und verkaufe selbige zu soliden Preisen. Braunsdorf. J. Bohr, Viehhändler.

Clavierstimmer Gerster

aus Dresden hält sich für einige Tage den geehrten Herrschaffen von **Wilsdruff und Umgegend** zum Stimmen von Clavieren bestens empfohlen.

Reparieren und Polieren prompt und billig. Offerten bitte im Hotel **goldenem Löwen** gefällig abzugeben.

2—3 Tischlergesellen

sofort gesucht von Otto Haunzner, Meissnerstr. 255 b.

Lehrlingsgesucht.

Ein kräftiger Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Stellmacher zu werden, wird gesucht. Näheres bei Herrn Jähnichen, Herzogswalde.

Liedertafel.

Mittwoch, den 16. Januar abends um 9 Uhr

Hauptversammlung.

Vorlage: Feststellung des 2. Theiles des 50jährigen Stiftungsfestes, Tafel und Ball betreffend. Alle Mitglieder bitten zu erscheinen der Vorstand.

Geflügelzüchter-Verein.

Veranstaltung

Mittwoch, den 16. d. M., Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.

Auktion von Geflügel und verschiedenen Gegenständen.

Aussprache über die abgeholtene Ausstellung.

Der Vorstand.

Einladung zum landwirtschaftlichen Verein

in Kesselsdorf

Mittwoch, den 16. Januar, Nachm. 4 Uhr
Vortrag d. Herrn **Freiherrn v. Schorlemmer**
über „Reform der Produktenbörse“. Gäste sind willkommen.

D. Vorst.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 20. Januar

Karpfenschmaus mit Ball,

F. Andri.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 20. Januar

Karpfenschmaus m. Ball,

wozu freundlichst einlade

A. Fickmann.

Gasthof Unfersdorf.

dienstag, den 15. Januar

Karpfenschmaus

mit Konzert und darauffolgendem Ball,

R. Naumann.